

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lahrer Wochenblatt. 1796-1866 1858

52 (30.6.1858)

Lahrer Wochenblatt.

52.

Mittwoch, den 30. Juni 1858.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag früh — Preis halbjährlich 1 fl., mit Postaufschlag 1 fl. 30 kr. Hier in der Stadt frei in's Haus geliefert 1 fl. 8 kr., für die Lahrer Landgemeinde frei in den Ort 1 fl. 12 kr. — Der Einrückungspreis für die gespaltene Harmonizelle ober deren Raum ist zwei Kreuzer und für anonyme Anzeigen vier Kreuzer.

An Deutschlands Männer und Frauen.

Die dankbare Pietät, in deren Erweisung der deutsche Geist nie müde geworden ist, wo es galt, die Gröhen zu ehren, welche die Begeisterung der Nation als die Höhepunkte ihrer Ehre und Bildung bezeichnet, gibt den Unterzeichneten das Vertrauen, mit ihrer Bitte einen Wiederhall in den deutschen Herzen zu finden.

Welch ein Name wäre fähiger, diesen Wiederhall zu erwecken, als derjenige, bei dessen Nennung Jugend und Alter nur Eine Empfindung hat, der der Männerkraft und der Frauenehre gleich unverwundliche Denkmale gesetzt, welcher ein Name könnte reiner und voller anklagen, als der Name **Schiller**?

Und wie viel ist von den Deutschen wirklich zur Verherrlichung dieses Genius geschehen! Allgemeiner und wärmer kann kaum ein Sterblicher geliebt sein, als er. Auch äußerlich sprechen Beweise genug für seine Verehrung. Sein Denkmal und seine alljährliche Todtenfeier zu Stuttgart, das Göthe-Schiller-Denkmal zu Weimar, der Schillerverein zu Leipzig, die von Dresden ausgegangene Schiller-Stiftung u. s. w. beweisen genug, wie lebendig die Geister für Schiller und für den Cultus seiner Ideen zeugen.

Und dennoch gibt es einen Ort, auf welchem die Manen des Dichters so laut, als kaum anderswo, nach einem würdigen Denkmal rufen, und das ist des großen Mannes eigener Geburtsort **Marbach**. Wohl steht noch die Hütte, worin er geboren; aber sie ist ein Privatbesitzthum, so daß nicht einmal ihre Erhaltung in der ursprünglichen Form gesichert ist. Wohl besitzt Marbach ein „Schillerfeld“, das die Pietät mit Baum- und Strauchwerk bepflanzt; aber gerade der Punkt des Platzes, der die weite Gegend über den Neckarspiegel hin so schön beherrscht, und der wie zu einem Monument geschaffen ist, steht leer, weil die Stadt nicht die Ausbringung eines solchen aus eigenen Mitteln vermag.

Nun, da Schillers 100-jähriger Geburtstag nahe ist, wird die Mahnung doppelt laut, mit ganzer Kraft die Bitte an die Deutschen auszusprechen, daß sie die Hand zu Spenden öffnen, um an der Wiege Schillers ein Gedächtniß zu stiften, das die Wünsche seiner Vaterstadt, wie seines Vaterlandes, erfülle. Sei es die Erwerbung des Geburtshauses, sei es ein einfach würdiges Denkmal auf dem Schillerfeld, was wir durch die deutsche Theilnahme zu erreichen vermögen: wir würden vom wärmsten Dank erfüllt sein, am 100-jährigen Geburtsfest unsers unsterblichen Landsmanns (11. November 1859.) an der Stätte seiner Geburt ein Erinnerungszeichen einweihen zu können.

Und so wenden wir uns an die vielen tausend Herzen, welche Schiller erwärmt, die vielen Institute und Gesellschaften, die deutschen Theater, die Museen, die Künstlervereine, Liederfränge u. alle die Einzelnen, welche für die Pflege des deutschen Ruhmes einzustehen bereit sind, mit der vertrauensvollen Bitte, uns ihre eigenen, wie die Herzen und Hände Anderer zu hilfreichen Beiträgen zu öffnen, um den großen deutschen Dichter und in ihm seine Nation nach Würden zu ehren.

Mai 1858.

Das Comité des Schillervereins zu Marbach:

Stoßmayer, Oberamtmann, Vorstand.
Fischer, Rathschreiber.
Föhr, Oberamtspfleger.
Klein, ref. Stadtschultheiß.
Kornbeck, Dekan.
Dr. Rieckher, Apotheker.
Siegel, Stadtschultheiß, Rechtsconsulent.

Dem Comité schließen sich an von

Eßlingen, Pfaff, Conrector.
Leipzig, v. Wächter, C. G., Geheimerrath.
Stuttgart, Blum, Oberreallehrer.
Georg v. Cotta.
Dr. Otto Elben.
Friedrich Federer, Bankier.
Dr. J. G. Fischer.
Dr. Karl Grunert, Hoftheater-Regisseur.
Hackländer, Hofrath.
Dr. Theodor Löwe, Hoftheater-Regisseur.
Dr. Eduard Mörike, Professor.
Dr. Gustav Pfizer.
G. v. Rümelin, Staatsrath.
A. Seubert, Hauptmann.

Tübingen, Ludwig Uhland.

Weinsberg, Dr. Justinus Körner.

Die Redaction ist gern bereit, die Beiträge aus Lahr anzunehmen und an das Comité einzusenden.

Weitere Ereignisse.

Heidelberg, 22. Juni. Die Zugrichtung der Heidelberg-Würzburger Eisenbahn durch die Stadt Heidelberg scheint nun durch die gemachten Vorarbeiten ziemlich sicher gestellt zu sein. Sie geht von dem Bahnhofe aus, zieht am Fuße des Berges in einiger Entfernung von der neuen Anlage hin, geht später in einem Tunnel von 1800 Fuß durch die Gärten am Fuße des Schloßberges. Am Karlsthore (gegen Neckargemünd) wird ein Stationsplatz so angelegt, daß die Personen noch innerhalb der Stadt aus- und einsteigen können, dagegen der Ausladeplatz für Vieh und Früchte außerhalb des Karlsthores zu liegen kommt.

Würzburg, 23. Juni. Eine interessante Enthüllung wurde vor einigen Tagen in unserer Stadt

gemacht. Im Juli 1853 wurde auf der hiesigen Mainbrücke Nachts ein junger Mann in Folge eines vorgegangenen Wirthshauszwistes erstochen. Im Februar 1854 wurde deshalb der Schuhmacher-geselle Peter Humbel, vulgo „schwarzer Peter“, vom unterfränkischen Schwurgerichte wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu einer mehrjährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt. Derselbe hat seine Strafe abgebußt. Nun stellt sich heraus, daß derselbe unschuldig verurtheilt wurde, indem ein anderer der Thäter war, und Humbel auf die falsche eidliche Aussage mehrerer Zeugen als schuldig erklärt wurde. Die Sache kam durch die Geliebte eines dieser meineidigen Zeugen, welche sich mit ihrem Liebhaber entzweite, zur Enthüllung. Man ist auf den weiteren Verlauf der Sache sehr gespannt.

— Auf dem Obstmarkt in Schweinfurt waren am 23. Juni 136 Körbe mit Kirschen und Weichseln zum Verkaufe ausgestellt.

— Vor einigen Tagen unternahm der Buchhändler W. aus Grünberg mit Frau und Schwägerin, welche Letztere sich seit Kurzem bei ihm zum Besuche aufhielt, eine Vergnügungsfahrt nach dem am linken Oderufer reizend gelegenen Oderwalde. Die tropische Hitze drängt zum Besuch schattiger Plätzchen; Hr. W. ergiebt sich mit beiden Damen in den Buchen- und Eichenpflanzungen, und holt dann sein Feuerzeug hervor, um eine Cigarre anzuzünden. Unglücklicher Weise fliegt beim Anstreichen ein Stück Phosphor auf das Hockkleid seiner Schwägerin; — ein Augenblick und die junge Dame steht in Flammen. In ihrer Todesangst beginnt die Brennende nach der Flamme zu schlagen und gleichzeitig einer vor ihr befindlichen Damengesellschaft zuzulaufen. Bei ihrem ähnlichen Anzug fürchten die Damen auch ein ähnliches Schicksal und Alle fliehen vor der Unglücklichen. Ein Herr begiebt sich mit Wasser und will sich auf die Brennende stürzen, mit seinem Körper die Flammen zu erdrücken. Aber er kommt zu spät; mit einem Welschrei bricht die Unglückliche zusammen. Ein grauenhafter Anblick! Das Fleisch war von den Knochen der Arme heruntergebrannt und die Unglückliche wimmerte unter den gräßlichsten Schmerzen. Man zweifelt an dem Wiederaufkommen der Verstümmelten; gelingt es jedoch, sie zu erhalten, so müssen nach dem Ausspruch der Aerzte beide Arme amputirt werden. Das Schicksal der jungen Dame, der Braut eines Offiziers der Garnison Frankfurt a. d. O., wird allgemein beklagt.

Wien, 24. Juni. Vorgestern und gestern standen 16 junge Burschen vor Gericht, Lehrlinge im Alter von 13 bis 16 Jahren; sie hatten sich theils auf der Straße, theils in der Sonntagschule kennen gelernt und bildeten eine Diebesbande, welche innerhalb der letzten vier Monate in den verschiedensten Vorstädten mehr als 90 Diebstähle ausführte und verschiedene Gegenstände im Werth von 1000 fl. entwendete. Einer derselben, der jüngste und kleinste, war gleichsam der Hauptmann der Bande; er war es, welcher in den meisten Fällen den Ort, wo etwas zu holen war, auskundschaftete, welcher den übrigen die betreffenden Rathschläge erteilte und bei den kühnsten Unternehmungen selbstthätig mitwirkte. Die Bande war in Sectionen getheilt und stahl, was gerade vorlag. Vor Gericht erschienen die jungen Verbrecher eher heiter als niedergedrückt und waren ohne Weiteres geständig. Das Gericht verurtheilte sie zu 14tägigem Arrest bis zu einem Jahre schweren Kerker.

— Unter der nächsten Umgebung des Kaisers Napoleon, im Kreise seiner Getreuen läuft ein kürzlich gehörtes Wort von ihm um, er werde in den Straßen von London, oder in dem Vatikan zu Rom sterben. Dies Wort ist bedeutsam wenigstens für die Ansicht des Kaisers von der Zukunft, es gibt eine Andeutung von reisenden oder noch ungereiften Plänen. Es fällt damit ein Streiflicht auf den Zweck der großen Kriegsrüstungen in Frankreich. England oder Italien sind die Zielpunkte. Wohin die französischen Adler sich wenden sollen, das hängt freilich von manchem Wechsel vom Bestand oder Unbestand der Allianzen unter den Großmächten ab.

— Der „Augsb. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Unsere Lage verbüstert sich, das Vertrauen schwindet; man beginnt, an auswärtige Verwicklungen zu glauben; ein Krieg ist möglich, er ist wahrscheinlich, Napoleon würde Unrecht haben, ihn nicht zu führen, weil der Krieg der natürliche Beruf der französischen Nation ist. Wie stimmt das aber zusammen mit dem andern Worte des Kaisers: das Kaiserreich ist der Friede?

— Aus holländ. Seeland (Südbveland) wird vom 4. Juni gemeldet: „In den meisten Orten dahier sind die Trinkbrunnen leer, und das Wasser der noch verbleibenden verdirbt, nachdem es durch den wenigen Regen nicht die erforderliche Erfrischung erhalten. Die meisten Landleute müssen ihr Wasser für ihr Vieh weit holen, und manche Kühe sind schon vor Durst gestorben.“ — Vor 60 Jahren strandete bei der friesischen Insel Schelling das englische Schiff Lutine mit ungeheurer reicher Ladung. Seit Beginn dieses Frühjahrs nun ist man fortwährend mit Bergung der Reichthümer aus der Tiefe beschäftigt. Am 1. und 2. Juni wurden wieder 13 Silberbarken zum Werthe von 34,000 fl. und am 3. noch 17 Gold- und 20 Silberbarken aufgefischt.

Bier oder Wein?

Wenn König Gambirinus den heidnischen Bacchus, der Bierstoff mit seinen Vorzügen den theuren Wein überall sehr fühlbar verdrängt hat, so ist es auch an der Zeit, dem Weine gerecht zu werden und sein Ansehen, sein Recht, seinen Einfluß herstellen zu helfen, ehe es zu spät geworden. Denn Bier und Wein sind Erbfeinde. Der eine Stoff duldet den andern nicht neben sich. Schwer aber fällt es, wenn man gerecht sein will, nur für einen von beiden Partei zu ergreifen. Beide haben nicht weniger Licht- als Schattenseiten. — Für Sorgen sorgt das Leben, Sorgenbrecher sind die Neben. Der Wein erregt, erhöht, erfrischt die Lebensgeister, macht die Armen reich, den Reichen menschlicher, das Herz weicher, den Traurigen munter, den Weisen für große Gedanken und Thaten wärmer. Er befördert geselliges Vergnügen, heitere Laune und witzige Einfälle mehr, als Bier, Kaffee, Thee oder gar unsere „Bücher für das Lachen“ es vermögen. Für wenige Kreuzer Wein kann man sich sogar Muth trinken. Das Bier dagegen macht bequem, träge, ja wohl auch geistig dumpf, sobald es (namentlich täglich) über den Durst hinaus genossen wird. Nun ist die Grenze des Durstes freilich sehr wandelbar und verschieden. Leider sind aber gerade in Deutschland manche Gegenden nicht ohne Grund im Rufe allzustarken Bierdurstes. Biertrinkende Frauen und Mädchen sollen, ja können auch nicht so munter und lebhaft sein, wie die fröhlichen Töchter des Weinlandes. Die Nebelstände mögen bei Wein und Bier gleich groß sein. An

Reinheit, Wohlgeschmack und Billigkeit lassen beide noch manchen frommen Wunsch übrig. Allein das Naturgeschick des Weines, wenn er erst nach einer zweiten glücklichen Erndte reichlicher fließen wird, ist doch eher rein und auch wohlschmeckender als das Kunstgebräu des Bieres. Verfälschung kann nur der geübte Geschmack des Kenners in Zukunft verbannen oder die Controle der öffentlichen Meinung fernhalten. Das Bier ist aber leicht ein ewiges Einerlei. Keinesfalls hat es soviel Arten, Familien, Geschmacksverschiedenheiten, so viel Duft, Geist und „Blume“ wie der Wein. Man zähle das Münchener, Erlanger, Ulmer Bier; jede Brauerei producirt sogar eine etwas andere Qualität. Aber es fehlt die Mannigfaltigkeit des Geschmacks, wie bei den Weinen des Rheinlandes, der Schwaben und Franken, bei dem Johannisberger, Hochheimer, und Altmannshäuser, bei dem Steinwein, dem Marktgräster, den milden Moselweinen, dem lieblichen Pfälzer, dem feurigen badischen Weine, dem populären „Affenthaler“. Seit den Hungerjahren 1817 und 1847 haben Viele Wasser und Bier trinken gelernt, die sonst Wein im Ueberflusse tranken. Sie fanden, daß man auch ohne Wein bestehen kann, zwar etwas Farbe und Lebenskraft verliert, aber an Genuß wieder gewinnt. Der Wein nährt nicht, er zehrt; aber er kräftigt. Das Bier nährt wohl, aber mehr das Aussehen, wie den Organismus. Echte Biertrinker sehen sehr wohlgenährt aus; es fehlt jedoch oft die feste Kraft. Den Greisen, Schwachen und Kranken führt der Wein außer Lebensmuth auch Kraft und Nahrung zu. So heißt es auch in den Sprüchen Salomonis (Cap. 31): „D nicht den Königen gib Wein zu trinken, noch den Fürsten starkes Getränk. Gebt starkes Getränk denen, die umkommen sollen, und Wein den betrübten Seelen.“ Und nicht bloß um ihres Glends zu vergessen, soll den Armen und Verlassenen der Freudentrunk gereicht werden, sondern auch damit sie — gleich denen, die auf des Lebens Höhe gestellt sind — inne werden der Herrlichkeit und der Segnungen des Daseins. Erst dann wird Freude, Friede und Schönheit überall inmitten unseres Lebens wohnen, wenn Blumen die Fenster der niedersten Hütte umranken, aus denen in Freiheit und Wohlfahrt (gleichviel ob bei einem Trunk Bier oder Wein) genügsame, zufriedene Menschen hervorschauen.

Vermischtes.

Der New-York Herald, ein Journal, das gerade vom keinem Cato an Sittenreinheit redigirt wird, läßt sich über seine Landsleute, wie folgt, vernehmen: Reich werden, ohne zu arbeiten, das ist jetzt das große Ziel der Masse. Schöne Häuser, schöne Equipagen, schöne Kleider, das sind die Triebfedern des socialen Lebens. Für Millionen Waaren umzusetzen und Papiere zu kaufen, Patente und Eisenbahnen auszubeuten, das ist das Hauptgeschäft von Hunderttausenden. Das Handwerk ruht deshalb ganz in den Händen der Einwanderer; diese machen unsere Ziegel, bauen und decoriren unsere Häuser, während Jung-Amerika Schwindelreien treibt. Revolvers werden offen getragen und ohne Scrupel angewendet. Diebe und Räuber tummeln sich überall herum. Unsere Gefängnisse sind zu eng geworden und von der Volksjustiz ist, wie es scheint, allein noch Rettung zu hoffen. Unsere Gesetze sind Spinneweben, Geld macht Alles, besticht den Richter und

die Polizei. Unterschleife und Fälschungen selbst in Staatsämtern sind an der Tagesordnung. Die öffentlichen Kassen müssen stark bewacht werden und ungestraft bricht der Dieb des Nachts in die Privathäuser. Wahlzettel entehren die politischen Stimmbüchsen; bestechlich sind unsere Localbehörden und Volksvertreter. Wird eine Untersuchung geführt, so löst sie sich regelmäßig in blauen Dunst auf. Was ist da zu thun? Die Theorie unserer Institutionen ist gut, aber wir müssen mit Horaz fragen: was nützen Gesetze ohne Tugend?

*** Kleiner numismatischer Kagenjammer. Menschen! Menschen! Nicht umsonst heißt man Euch eine heuchlerische Krokodilbrut, obwohl ich hiermit Niemanden genannt haben will. — Es gab eine Zeit, da man die Länder glücklich pries, wo noch Zwanziger zirkulirten! wo man glaubte, daß sie alle Revolutionen und Staatsbankerotte überdauern würden; wo man sie nach ihrem vollen Werth respektirte, auch wenn sie Löcher im Kopf oder sonstige Defekte hatten, in welchem Fall sie sogar als ehrwürdige Juvaliden des Weltverkehrs mit Rührung angesehen wurden — ja es gab eine Zeit, wo Diejenigen, welche auf der hohen See des Silbermangels umhertreiben und nichts sehen als Himmel und Papier, einen zufällig auftauchenden Zwanziger mit Inbrunst an die Lippen drückten! Und nun! „Die Zwanziger sind abgeschafft“, die Zwanziger „sind aus dem Verkehr gezogen“, die Zwanziger werden nur noch „um ihren schmelzbaren Metallwerth angenommen“ — solche Notizen, solche Nachrichten, solche Depeschen stehen in allen Blättern; man schreibt, man liest sie mit einer Ruhe, mit einer Herzlosigkeit, als wenn uns diese alte und schöne Münze niemals theuer gewesen wäre, während es doch im Herzen der alten Welt keine Gegend gibt, wo man das Wort Zwanziger noch nie gehört hat. Der Italiener, von Trient bis Palermo, haßt die ganze deutsche Sprache, nur ein Wort nimmt er mit eben so viel Vergnügen in den Mund, wie den Begriff in die Tasche, es ist das Wort: „Zwanzgi.“ Der Türke verachtet zwar die Christen, aber ihr Hauptzeichen, den Zwanziger, schätzt er sehr hoch. — Der Zwanziger war bisher der wichtigste und beliebteste Emissär des deutschen Elements im Osten, der Arm des Occidents, an welchem die Levante sehr gern spazieren geht. Sein Verlust wird schwer zu ersetzen sein. — Der Zwanziger ist nicht so leicht zu verdrängen, denn er steht auf zwei Füßen in Süddeutschland auf dem 24., in Oesterreich auf dem 20-fl.-Fuß. Beide Maße werden neuen Münzsystemen weichen müssen, und der Zwanziger geht also wirklich auf den letzten Füßen. Selbst der Mensch ist als Zwanziger am kräftigsten, schönsten und lebenswürdigsten, auch wenn er etwas abgenutzt aussehen sollte; die Natur zieht unaufhörlich solche Zwanziger ein, wenn dieselben, auch manchmal noch als falsche zu kursiren versuchen, aber, von der Natur geprägt und auch mitunter geschlagen und von der Schule aus justirt, laufen immer wieder frische Zwanziger in den Verkehr, um die alte Konvention der Menschheit keine Unterbrechung leiden zu sehen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nro. 9634. Die Brodpreise für die erste Hälfte des Monats Juli werden wie folgt bestimmt:

Der 12 Loth schwere Beck	2 fr.
Der 18 Loth schwere Beck	3 fr.
Der 4 Pfündige runde Laib Halbweißbrod	11 1/2 fr.
Der 2 Pfündige runde Laib Halbweißbrod	6 fr.
Der 4 Pfündige runde Laib Schwarzbrod	9 1/2 fr.
Der 2 Pfündige runde Laib Schwarzbrod	5 fr.

Die Fleischpreise für den Monat Juli sind folgende:

Das Pfund Mastochsenfleisch	13 fr.
" " Kuh- oder Schmalzfleisch	10 fr.
" " Schweinefleisch	12 fr.
" " Kalbfleisch	9 fr.

Lahr, den 28. Juni 1858.

Großherzogl. Oberamt.
Müller.

Nr. 9444. [Das Wirthschaften bei öffentlichen Versteigerungen im Walde betr.] In Folge hohen Erlasses Großherzogl. Regierung vom 18. Juni d. J., Nr. 12920, wird zur Nachachtung bekannt gemacht, daß, wenn bei öffentlichen Holzversteigerungen im Walde gewirthschaftet werden will, nach § 14 der Wirthschaftsordnung dahier für die betreffenden Wirthschaftsbefugnisse Erlaubniß einzuholen ist.

Lahr, den 25. Juni 1858.

Großherzogl. Oberamt.
Wielandt.

1. Nr. 6031. [Bekanntmachung.] Die Wittve des am 8. Jänner d. J. verstorbenen Schuhmachermeisters Christian Zucker von hier, Catharina geborene Boßstahler, hat beim Rangel bekannter Erben um Einweisung in Besiz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes gebeten und wird diesem Gesuche stattgegeben, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprache erfolgt.

Lahr, den 23. Juni 1858.

Großherzogl. Amtsgericht.
Sauerbeck.

3. Nr. 5255. [Bekanntmachung.] Die Wittve des am 14. Mai l. J. verstorbenen Steinbauers Georg Röck von hier, Karoline geb. Wieser, hat nach Verzicht der bekannten Erben um Einweisung in Besiz und Gewähr der Verlassenschaft ihres verstorbenen Ehemannes gebeten und wird diesem Gesuche stattgegeben, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprache geschieht.

Lahr, den 17. Juni 1858.

Großherzogl. Amtsgericht.
Sauerbeck.

Gemeinderaths-Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Güterbesizer in der Gemarkung Dinglingen, deren Güter an die Schutter, Unditz, Musiri oder Mühlbach stoßen, oder an deren Güter sich Lauf- oder Abzugsgräben befinden, haben dieselben sogleich nach der Heuerndte gehörig abzustecken und ausheben zu lassen, was den Säumigen sonst auf ihre Kosten sogleich vollzogen werden muß.

Die löblichen Bürgermeistereien werden dienstfreundlich ersucht, es in ihren Gemeinden gefälligst bekannt machen lassen zu wollen.

Dinglingen, den 24. Juni 1858.

Bürgermeisteramt.
Berne.

Versteigerungen.

Holz-Versteigerung.

Künftigen Montag den 5. Juli d. J. werden aus Schutterthaler Stifswaldungen, Distrikt Grangenet und Kullenwald öffentlich versteigert:

58 Klafter schälchen Brügelholz,
circa 8 Klafter Buchenholz,

125 Stück gemischte Wellen und

4 Loose Schlagraum.

Zusammentunft früh 9 Uhr beim Durenbacher Hof.

Lahr, den 28. Juni 1858.

Großherzogl. Stiftschaffnei.
Kern.

Bucherstier-Versteigerung.

Montag den 5. Juli d. J.,

Morgens 8 Uhr,

läßt die hiesige Gemeinde auf dem Rathhause einen Bucherstier öffentlich versteigern.

Nonnenweier, den 25. Juni 1858.

Bürgermeisteramt.
Schlager.

Haus-Versteigerung.

Lorenz Schulz von Heiligenzell läßt am

Donnerstag den 8. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Gemeindehaus ein zweistöckiges Wohnhaus mit Veltrotte, Scheuer und Stallung, Acker und Garten, mit Obstbäumen, Reben und Wiesen zu Eigenthum versteigern.

Heiligenzell, den 26. Juni 1858.

Bürgermeisteramt.
Keller.

Wein-Versteigerung.

Die Gemeinde Kippenheim läßt am

Montag den 5. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

ungefähr 85 Ohm 1856er und 1857er Weine in mehreren Abtheilungen öffentlich versteigern.

Kippenheim, den 28. Juni 1858.

Der Gemeinderath.
Großholz.

vd. Stigler.

Liegenschaften-Versteigerung.

Joseph Kopper Wittve in Steinbach läßt am

Mittwoch den 7. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier zu Eigenthum freiwillig versteigern:

A. Auf der Gemarkung Seelbach

- 1) ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dache, nebst 1 Brtl. Hofraithe und 50 Ruthen Gemüsegarten beim Haus, in Steinbach gelegen.
- 2) 4 1/2 Morgen Acker in der Langackergermann.
- 3) 2 Morgen Wiesen, die Grabwiese.
- 4) 1 Morgen Wiesen in der Schmelze.
- 5) 3 Viertel Wiesen in der Pfarrackergermann.
- 6) 1 Viertel Wald auf der Schmelze.
- 7) 3 1/2 Morgen Wald im Steinengraben.
- 8) 2 Morgen Wald allda.
- 9) 1 Morgen Wald allda.
- 10) 2 Morgen Bergfeld allda.

B. Auf der Gemarkung Reichenbach:

- 11) 3 Morgen Acker in der Heubühlgermann.
- 12) 1 Morgen Acker allda.
- 13) 1 1/2 Morgen Acker allda.
- 14) 3 Viertel Acker in der Rosackergermann.
- 15) 1/2 Viertel Acker allda.
- 16) 2 Morgen Acker im Unterfeld.
- 17) 1 Morgen Mattfeld allda.
- 18) 1 1/2 Morgen Mattfeld allda.

Die Steigerungsbedingungen können bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden.

Seelbach, den 23. Juni 1858.

Bürgermeisteramt.
Repple.